

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Preußen. Die Breslauer Zeitung bringt über das neuliche Gesecht der Corvette Danzig an der afrikanischen Küste noch einen Brief aus Gibraltar vom 8. Aug., dem wir folgenden Thatsächliche entnehmen:

Wir gingen während der Nacht (zum 7. Aug.) so langsam als möglich, um mit Tagesanbruch bei Cap Tres Forcas recognosciren zu können. Um 6 Uhr Morgens waren wir ziemlich dicht an der Küste und fuhren mit den Booten längs derselben, ungefähr Dasselbe wie bei Badis wahrnehmend. Gegen 10 Uhr kamen die Boote wieder zurück, um etwas noch die östlichen Theile des Cap zu untersuchen. Der Prinz Albrecht hatte vorher das Offiziercorps herbeirufen lassen und ihnen eröffnet, daß er zwar durchaus keinen Angriff der Küstenbewohner beabsichtige, daß dieselben aber anerkannt eine räuberische Horde wären, was die vor drei Jahren an dieser Stelle erfolgte Wegnahme der preussischen Brigg Flora erweise, und daß er beabsichtige, die Schlußwinkel der Küste möglichst genau zu erforschen. Infolge aber der räuberischen Gesinnung dieser Stämme halte er es für nöthig, das Schiff, wie die Boote, in schlagfertigen Zustande zu halten. Das Schiff sowie die Boote sollten keine Flagge zeigen, bis von Land eine Feindseligkeit einen Angriff erheische, wo dann das Aussteigen der Flagge das Zeichen dazu sein solle. Um 10 1/2 Uhr zc. fuhren die Boote zum zweiten male ans Land, während die Danzig draußen ankerte. Sobald dieselben sich dem Lande näherten, fielen von dort aus scharfe Schüsse. Der Prinz, der sich selbst im ersten Kutter befand, ließ die Boote näher herandrängen und auf die Räuber eine Salve aus sämtlichen Gewehren geben, zugleich wurden die Flaggen aufgesteckt. Die Danzig lichtete auf dieses Signal sofort Anker, hüllte ihre Flagge und feuerte einige Bomben, wo die Räuber sich gesammelt hatten, hin, in einer Distanz von circa 3000 Schritt vom Schiffe ab. Die Boote kehrten unterdessen an Bord zurück. Wir gingen nun dem Lande näher, fortwährend Bomben nach den Stellen, wo die Feinde sich gesammelt hatten, werfend, und ankerten dann in einer Entfernung von 100 Schritt von dem Plage, wo der Prinz eine Landung beabsichtigte. Es wurden unsere beiden Kutter und die Zolle bemannt und bewaffnet, und unter Befehl der folgenden Offiziere ans Land geschickt. Im ersten Kutter befand sich der Admiral und sein Adjutant Lieutenant Riefemann, unser erster Lieutenant v. Bostwell und Lieutenant Batsch, Lieutenant Gwald vom Seebataillon, sowie der Bootscadet und unser Stabsarzt Dr. Bercht. Im zweiten Kutter Lieutenant Grapow, Fähnrich Pletich und zwei Cadetten, in der Zolle Fähnrich Chuden und zwei Cadetten. Im Ganzen befanden sich in den drei Booten 62 Mann, unter denen, wie zu ersehen, unverhältnißmäßig viel Offiziere und Cadetten waren, da natürlich jeder begierig war, die Landung mitzumachen, es den oben erwähnten aber nur erlaubt wurde. Von der Danzig aus wurde nun zuvörderst der Landungsplatz durch wohlgezieltes Bombenfeuer von Feinden gesäubert und dann landeten die Boote und schickten ihre Besatzung aus. In der Hitze des Landens dachten die Meisten nicht an ihre Patronen und ließen dieselben nah werden, da man, um ans Land zu kommen, erst 15 Schritt durch das Wasser waten mußte. Der zum Landen ausgewählte Platz hatte etwa die folgende für uns noch immer sehr unglückliche Beschaffenheit. Der Strand lief allmählig an bis etwa 30 Schritt von der See, wo sich eine Anhöhe erhob mit einem Abhange nach dem Strande zu von etwa 60 Grad Böschung. Dieser Abhang wurde mit Gurrastgeheir von den Unserigen erklettert, obgleich die herabrollenden Steine schon hier einige starke Beschädigungen der unten Kletternden verursachten. Der etwa 200 Fuß hohe Abhang war in einigen Minuten erklettert und es sammelten sich die Unserigen auf der oberen Fläche des Hügels, der als Ebene ziemlich sanft nach dem Innern hinaufstieg und sich in einer Entfernung von 600 Schritten an die hinterliegenden Berge anlehnte; rechts und links befanden sich bewaldete Schluchten, die nach der See hin ausliefen.

Sobald die Feinde unsere Landung bemerkt hatten, stürzten sie mit Wuthgeschrei von allen Bergen herunter und aus allen Schluchten auf die Ebene des Hügels, woselbst sie von den Unserigen mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen wurden. In Schußweite angelangt, machten die Räuber Halt, sammelten sich und rückten darauf, einen weiten Halbkreis um die Unserigen bildend, zerstreut vor, indem sie mit großen Schreien hinter einige einzeln liegende Felsblöcke und Sträucher sprangen und sich so vor dem Feuer der Unserigen, die noch etwa 400 Schritte vordrängten, möglichst schützten. Jetzt fing der Feind an, den Unserigen einigen Schaden zuzufügen. Ein Seefeldat, der am weitesten vorgeückt war, fiel, zu gleicher Zeit von drei Kugeln durchbohrt. Ein Bootsmannsmat, ein 60jähriger Mann, hatte eine von den Bootsflecken ergriffen und schritt noch weiter vor, den Matrosen zurufen, ihm zu folgen. Die Flagge war im Nu von einem Duzend feindlicher Augen durchbohrt und der Bootsmannsmat erhielt einen Schuß in den Kinntaschen, ohne deshalb umzukehren oder seine Flagge zu verlassen. Der Feind hatte sich jetzt bis zu einer Stärke von circa 300 Mann angesammelt und rückte, von Stein zu Stein springend und von denselben gedeckt, auf dem Bauche liegend, ladend und feuernd langsam vor. Unsere Mannschaften griffen, trotz der durch Erkletterung des Abhanges verursachten Erschöpfung, mit ungeheurem Muth und der größten Kaltblütigkeit an und zwangen den Feind, sich wiederum einige Hundert Schritte zurückzuziehen, wobei einige der Feinde mit dem Bayonnet getödtet wurden. Da trat in Folge des Nachverdens eines Theils der Munition auf einmal Mangel an derselben ein, weshalb sofort vom Admiral der Befehl gegeben wurde, sich bei seiner Flagge, die von dem Lieutenant Riefemann getragen wurde, zu sammeln. Im Augenblick darauf erhielt Lieutenant Riefemann einen Schuß durch die Brust und der Admiral einen durch den rechten Oberschenkel. Beide sowie mehrere andere lebensgefährlich Verwundete wurden nach den Booten zurückgebracht, wodurch die Anzahl der Unserigen bedeutend abnahm. Es wurde sofort ein langsamer Rückzug beschlossen, der in größter Ordnung stattfand, indem fleißig gefeuert wurde, soviel es die wenige Munition zuließ. Ein Schiffsjunge lag hinter einem Steine und fuhr fort zu feuern, obgleich ihm verschiedens mals zugerufen wurde, sich zurückzuziehen. Da der Feind jedenfalls unsern Mangel an Munition bemerkte, stürzte er wiederum mit Wuth vor, wobei der erwähnte Junge in seine Hände fiel, aber wahrscheinlich nicht mehr lebend, da vorher eine ganze Salve auf ihn gegeben wurde. Sobald die Unserigen bis an den Abhang gekommen waren, stürzten sich Alle zugleich den Abhang hinunter nach den Booten. Der Feind war im Nu am Rande des Abhanges und feuerte von dort herunter auf die wegflohen Unserigen, die keinen Schuß mehr erwidern konnten, da die Munition vollständig zu Ende gegangen war. Die Boote waren fertig zum Abgehen,

als auf einmal bemerkt wurde, daß Lieutenant Riefemann nicht im Boote sei. Mehrere der Cadetten und Mannschaften sprangen ans Land und fanden ihn am Strande, sich erhebend und den Booten zuwendend, nur ohne ihn abzuführen. Er wurde sogleich aufgenommen und in ein Boot getragen, worauf dieselben abfuhren, nicht ohne durch diesen Verzug bedeutende Verluste zu erleiden, da der Feind jetzt das bequemste Ziel hatte. Hier erhielt mein alter Kamerad Pletich einen Schuß durch Ober- und Unterarm zugleich.

Während dieses Gesechts am Lande war die Danzig nicht müßig gewesen. Auf beiden Seiten des erwähnten Abhanges liefen, wie ich schon bemerkte, Schluchten nach der See hinaus. Durch diese suchte ein Haufe der Räuber nach dem Landungsplatz der Boote zu dringen, um diese von den auf der Ebene stehenden Unserigen abzuschneiden, da wir eine Wache von sechs Mann bei den drei Booten zurückgelassen hatten. Würde dieser Plan gelungen, wären natürlich alle die Unserigen verloren. Wir durchschauten aber sofort ihre Absicht und warfen unausgeseht Bomben in die Schluchten, welche die Feinde zu einem schleunigen Rückzug aus denselben zwangen. Während der Einschiffung in die Boote bestrichen wir die Ebene des Berges, von wo die Räuber auf unsere Boote schossen, und nöthigten sie bald zu einer schleunigen Flucht. Natürlich konnten wir mit unsern Geschossen auf dem Kampfsplatze selbst die Unserigen nicht unterstützen, da dieselben mit dem Feinde in einer Schußlinie standen; wol aber warfen wir in alle Schluchten, wo wir Leute sahen, unausgeseht Bomben. Sobald die Boote an Bord, die Verwundeten und Todten herausgenommen waren, lichteten wir Anker und gingen in See, nach Gibraltar hinsteuernd. Einige Stunden lang bot uns in aller Eile zum Lazareth eingerichtetes Hinterdeck einen alle Gemüther mit Wuth und Nachgedanken erfüllenden, schrecklichen Anblick. Die Verwundeten wurden, nachdem sie aus den halb mit Blut gefüllten Booten herausgetragen waren, Einer neben dem Andern auf ausgebreitete Matratzen gelegt, so schnell, wie es den beiden Ärzten möglich war, verbunden. Drei Todte waren am Lande geblieben, zwei starben in den Booten, und Lieutenant Riefemann, einer unserer tüchtigsten und bravsten Offiziere, starb eine Viertelstunde, nachdem er an Bord getragen und verbunden war, unter schrecklichen Schmerzen, eine geliebte Braut in der Heimat zurücklassend. Ein flehender Mann starb nach etwa einer Stunde an einem Schusse durch den Kopf. Von den 18 durch Kugeln Verwundeten wird an dem Aufkommen von dreien gezweifelt. Die meisten der Verwundeten haben 2-3 Schüsse. Die Wunde des Admirals ist Gott sei Dank nicht gefährlich, obgleich die Kugel durch den Schenkel gegangen ist. Alle übrigen bei der Landung Verheiligten haben größtentheils durch Steinwürfe leichte Contusionen erlitten. Die Haltung der ganzen Besatzung, der am Lande wie der am Bord, ist während des Gesechts eine ausgezeichnete gewesen. Die Mannschaften griffen mit einem an Eilfertigkeit grenzenden Muth den Feind an, benahmen sich dabei aber doch mit der größten Besonnenheit und gehorchten aufs genaueste den commandirenden Offizieren. Die jungen Cadetten sorgten, ohne sich um die um die Ohren yessenden Kugeln zu kümmern, wie am Bord ihr Dienst ist, daß die Befehle der Offiziere exact und sofort ausgeführt wurden, und feuerten ihre Gewehre und Pistolen mit einer Kaltblütigkeit ab, als gälte es einem Schelbenschießen. Die Leichtverwundeten fuhren nach empfangener Wunde nur um so eifriger fort zu feuern und zwar immer auf Den, von dem sie die Wunde empfangen hatten. Einer der Matrosen erhielt eine Kugel durch die Backe, spuckte einen Mund voll Blut aus und schrie dann auf gut Plattdeutsch: „Bart, Kröt, ich werde dir lehren, mir durchs Maul zu schleien“, zielte und schoß seinen Gegner nieder zc.

Das magdeburger Volksblatt für Stadt und Land enthält folgende Mittheilungen über die von dem dasigen Consistorium eingeführte Praxis bei Wiederverheirathung von Geschiedenen, und über eine in der Provinz vorgekommene, vom Consistorium gebilligte Weigerung, W. r. witwete zu trauen:

Nachdem das Consistorium zu Magdeburg durch ein Rundschreiben vom 6. Dec. v. J. die Geistlichen seiner Provinz aufgefordert hatte, in allen den Fällen, wo sie Geschiedene nicht zu einer wider Gottes Wort laufenden folgenden Ehe einzusegnen entschlossen seien, ihre Gewissensbedenken ihm als vorgelegte Behörde mitzutheilen, stand es noch im Belieben des einzelnen Geistlichen, ob er die Anfrage thun und seine Weigerungsgründe und Gewissensbedenken der vorgelegten Behörde mittheilen wollte, oder ob er ohne Bedenken Aufgebot und Trauung vollziehen wolle. Die Kirchenbehörde ging einen Schritt weiter. Der diesjährige Synodalbescheid vom 3. Juni (betreffend die jährlichen Synodalynoden) bestimmt in einem seiner letzten Sätze, daß zur Vermeidung willkürlicher Ungleichmäßigkeit hinfert jeder Antrag eines Geschiedenen auf Wiederverheirathung dem hochwürdigsten Consistorium vor dem Beginn des Aufgebots vorgelegt werde. Damit ist die erste Stufe der angestrebten geistlichen Ueberwachbarkeit weislich erklettert. Kurz darauf meldet sich ein ausländischer Handwerksmann bei dem Geistlichen, in dessen Parochie er kürzlich gezogen ist, zum Aufgebot mit einem Mädchen derselben Parochie. Er ist geschieden wegen wüsten Wandels und Mißhandlung der Frau nach vergeblich empfangenem obrigkeitlichen Vorsehungsmandat, für allein schuldigen Theil erkannt, aber sofortige Wiederverheirathung ihm gestattet. Nach neun Monaten steht der Frau das gleiche Recht zu. Dritthalb Jahre sind seit dem Erkenntniß verfloßen. Die Frau hat von der Erlaubniß längst Gebrauch gemacht; er will jetzt Dasselbe thun. Der Geistliche wendet sich an das Consistorium mit dem Bemerkten, daß er früher Geschiedene zu anderweitiger Ehe wiederverbunden, auch nicht gerade einen nachtheiligen Unterschied der so enttandenen Ehen gegen andere wahrgenommen, angeht die neuern Verordnungen aber die ernstesten Gewissensbedenken habe, welche ihm nur von der Behörde, die sie angeregt, abgenommen werden könnten, und erklärt sich bereit, der Entscheidung unbedingte Folge zu leisten. Der Bescheid enthält im Wesentlichen folgende Punkte: 1) der Umstand, daß der Geschiedene als allein schuldiger Theil erachtet ist, reicht hin, ihm die kirchliche Eusegnung einer fernern Ehe zu verweigern; 2) die angegebenen Umstände begründen nicht die Voraussetzung, daß er im Fall besonderer Dispensation eine christliche Ehe schließen würde; 3) auf nähere Erörterung, ob die frühere Ehe dergestalt, daß eine fernere Ehe zulässig wäre (durch die inzwischen geschlossene Wiederverheirathung der Frau) für geschieden zu erachten, kann es nicht ankommen; 4) der Pfarrer der Frau wird für berechtigt und verpflichtet erachtet, zu Aufgebot und Trauung des geschiedenen Ehemanns seine Mitwirkung zu verweigern, auch eventuell die Ertheilung eines Dimissoriale abzulehnen. Die-